

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 11

Artikel: Die Volksschule im Ringen der Zeit

Autor: Schätzle, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851092>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dichter und Schriftsteller. Nicht die Sprachgeschichtsschreiber, nicht die Logiker, nicht die Klassiker können entscheiden, was als falsch und was als richtig gelten soll: entscheiden sollen die lebenden Dichter. Der durchschnittliche Sprachgebrauch der großen Schriftsteller ist der sicherste Maßstab des Richtigen. Bei der Sprache sind die glühendsten und erfolgreichsten Liebhaber auch die besten Kenner. Wer im ganzen die schönsten Sprachschöpfungen vor uns hinstellt, wird auch im einzelnen das Schöne und damit das Richtige am sichersten herausfinden. «Was die Meister der Kunst zu befolgen für gut finden, das sind Regeln» (Lessing). Wenn wir diesen Grundsatz auf die Frage anwenden, ob es frug oder fragte heißen muß, dann wollen wir nicht bei Goethe und Schiller nachschlagen. (Goethe schreibt oft «frug»; Schiller schrieb es ursprünglich

auch, bekehrte sich aber später zu «fragte».) Wir werden vielmehr von den guten Schriftstellern unserer Tage die Antwort erhalten, daß die Form «fragte» überwiegt, daß aber auch «frug» in manchem vortrefflichen Buche steht; also wollen wir «fragte» vorziehen, aber auch «frug» nicht als Verbrechen ansehen.

Freilich müssen wir dann darauf verzichten, kleine Sprachentgleisungen unserer Mitmenschen heimzusuchen bis ins dritte und vierte Glied. Wir müssen überhaupt aufhören, an die Sprache Forderungen zu stellen, die sie nicht erfüllen kann und die sie erstarren lassen würde. Wir müssen auch ihr die Freiheit der Bewegung gönnen, die wir keiner anderen Erscheinung des menschlichen Seelenlebens versagen.

*

Die Volksschule im Ringen der Zeit

Von Otto Schätzle

Verschiedene Revisionen kantonaler Erziehungsgesetze und der Lehrpläne hatten rege Diskussionen rund um die Volksschule zur Folge. In Versammlungen, an Tagungen und in der Tages- und Fachpresse spiegelt sich das lebhafteste Interesse an der zeitgemäßen Erneuerung der Schule wieder.

Die Anforderungen an die Volksschule

sind allerdings recht verschieden. Der eine Kritiker möchte ihr ein möglichst stilles und besonnenes Eigenleben vorbehalten, der andere ruft nach neuen Bürden und vermehrter Berücksichtigung der mannigfachen Wünsche aus der Praxis. Die Frage ist wohl berechtigt, ob sich alle jene, die neue Forderungen an die Schule ganz allgemein und die Volksschule im besondern zu stellen haben, vollauf bewußt sind, daß der Schule und den jungen Menschen bestimmte natürliche Grenzen gesetzt sind. Die Kinder sind keine Maschinen, die man fortgesetzt auf Hochtouren «laufen» lassen kann. Das junge Pflänzchen darf man in seinem Wachstum nicht ohne nachteilige Wirkungen forcieren und mehr aus ihm herauspressen wollen, als darin Platz hat.

Die begrenzte menschliche Leistungsfähigkeit

möchte bei der Begründung stets neuer Forderungen an die Schule entsprechend berücksichtigt werden.

Wären der Lehrplan und das Stoffpensum beim Erfolg des Unterrichtes allein entscheidend, müßten wir längst den Kulminationspunkt in der Leistung erreicht haben. Der tote Stoff steht jedoch einem lebendigen Wesen gegenüber, das nicht immer gleich aufnahmefähig und das überhaupt den mannigfachsten Einflüssen ausgesetzt ist. Wer nur eintrichtern will, wird früher oder später einen Mißerfolg feststellen müssen. Der bloße Drill wird nur zu gern überschätzt. Was auf die Dauer haften soll, muß gründlich erarbeitet werden. Dazu gehört auch die ständige Wiederholung gewisser unerläßlicher Grundbegriffe.

Unvoreingenommene Beobachter der Schule kommen leicht zum Schluß, daß man — gezwungen durch die herrschende Tradition — die oft harte und ermüdende Arbeit der Schule zu sehr *nur nach dem äußern Erfolg* beurteilt und dabei die wahre erzieherische Sendung nicht gebührend würdigt. Fast durchwegs ist man dem leidlichen Übel verfallen, das Urteil nach dem trügerischen Wissen und problematischen Können zu richten. So kann ein Examen über manche Schwäche und Blöße hinwegtäuschen, und nur zu leicht tritt die unermüdlige und aufreibende Geduldsarbeit des Lehrers während des Jahres in den Hintergrund. Wer etwa die Hefte näher durchgeht, wird sich ein Bild machen von der gewaltigen Arbeit im Laufe der Wochen und Monate. Wenn nicht alles nach Wunsch gelingt, wird der verständnisvolle Beobachter das

zerstreute und abgelenkte Kind vor sich sehen, das sich oft nur schwer auf seine Arbeit konzentrieren kann.

Bei allem hastigen Treiben und zielbewußten Schaffen in der Schulstube wird der verantwortungsbewußte Erzieher stets auch der *pflegebedürftigen Seele des Kindes* seine volle Aufmerksamkeit schenken. Man muß sich ernsthaft fragen, ob das Kind der Volksschule bei der gewaltigen Stofffülle auch jene vitaminreiche Nahrung bekommt, die zur *Bildung des innern Menschen* unerläßlich ist. Fühlt das heranwachsende Kind in diesem spannungsgeladenen Betrieb ein glückhaftes Erwachen seines Herzens? Hält sein Gemüt Schritt mit seiner frappanten Wissensschulung? Wächst auch das Bedürfnis nach Güte und Milde, nach der christlichen Nächstenliebe? Werden wir der von namhaften Pädagogen geforderten harmonischen Bildung des jungen Menschen vollauf gerecht?

Ein Familienvater bezeichnete in einer illustrierten Zeitschrift die heutige Schule als «lehrplanmäßige Abfüllanstalt», in der mit der Vielwisserei die geistige Eitelkeit und damit der Materialismus gepflegt werden. Viel grundlegendes Wissen von einfachen Dingen werde auf das Nebengeleise des Religions- und Sittenunterrichtes abgeschoben, wo es verkümmere. Die Wissensaneignung sollte nie Selbstzweck sein, sondern im Rahmen und zum Zweck der Erziehung geschehen. Auch Heinrich Pestalozzi meinte: «Erziehung und nichts anderes ist das Ziel der Schule».

Jeremias Gotthelf spielte ebenfalls auf die wahre Herzensbildung an, als er schrieb: «Reich sein an Freuden hängt nicht von der Armut ab, sondern von einem *genügsamen, zufriedenen Herzen*.» Bei der Beurteilung der vielen Schulprobleme und namentlich der fortgesetzten Forderungen aus der Praxis

wäre die Beachtung Jakob Burckhardts wohl am Platze: «*Der Charakter ist für den Menschen viel entscheidender als Reichtum des Geistes*.»

Vielfach wünscht man heute von der Schule auch mehr oder weniger einen Ersatz für das in der Erziehung gelegentlich versagende Elternhaus. Die Schule wird jedoch das Elternhaus nicht ersetzen können! Wohl kann sie bis zu einem gewissen Grade das Kind die fehlende Mutter- oder Vaterliebe spüren lassen. Allein je höher die Schulstufe, desto größer die Forderungen und desto unbekümmerter die Stoffvermittlung. Die Schule ist eine Gemeinschaft und kann in ihrer Art niemals die Wärme des Elternhauses wiedergeben. Es käme einer Überschätzung der Schulaufgabe bei, wenn man ihr auch nur einen Teil der Elternpflichten übertragen wollte.

In diesem Zusammenhang sei auch auf eine erspriehliche

Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule

hingewiesen. Oft lassen sich die Eltern zu leicht von ihren Kindern einseitig über Vorfälle orientieren. Man zweifelt und glaubt doch zugleich und sieht das Unrecht, die Parteilichkeit des Lehrers oder sonst etwas Nachteiliges. Eine Aussprache mit dem Lehrer kann manches Mißverständnis beseitigen, Unklarheiten aufhellen und Vorurteile entkräften. Das heranwachsende Kind trägt dann den größten Gewinn aus den vielseitigen erzieherischen Bemühungen, wenn Eltern und Lehrer gemeinsam tätig sind und einander unterstützen. *Je mehr auch Ausstehende die Möglichkeiten und Grenzen der Schule erkennen, desto sorgfältiger werden neue Forderungen überlegt und nur gestellt, wenn sie dringend notwendig sind.*

Zur Schularbeit gehört auch die Kunst

Von Dr. Paul Keller

Die mächtig sich entwickelnde Wissenschaft und die Spezialisierung auf fast allen Wissensgebieten hat an die Stelle einer umfassenden Lebens- und Weltanschauung immer mehr das einzelne Fach treten lassen. Die Wissenschaft fordert immer mehr eine einseitige Ausbildung der Lehrer und dadurch wird die Schule ganz wesentlich von dieser Entwicklung beeinflußt. Die früher viel stärker wirkenden Faktoren der mehr humanistischen Bildung, wie Kunst und Philosophie werden immer mehr an

die Peripherie des Bildungssystems gedrängt. Wir können heute geradezu von einer *Tyrannis der Wissenschaft* auf dem Gebiete der Erziehung sprechen. Das Wort, die Zahl, das Gesetz, die Materie und die reine Erkenntnis sind sankrosankt gesprochen worden. Früher waren der Mythos der Seele, die Kunst der Hymnen und Chöre, das Bild des ganzen harmonischen Menschen die ersten Mittel der Bildung. Heute werden vorab Naturwissenschaften, Mathematik, Sprachwissenschaften gelehrt, um die